

Musikvielfalt-Initiative  
Medienmitteilung, 11. Dezember 2025  
Sperrfrist: 11. Dezember 2025, 8 Uhr  
**Français en bas, Italiano più sotto.**

## Fair-Pay bedingt Fair-Funding

Die Musiklandschaft in der Schweiz steht vor einer grossen Herausforderung: Berufsverbände und vermehrt auch Kantone erwarten Fair-Pay für professionelle Musikschaaffende. Doch vielen Spielstätten und Veranstaltenden fehlt das nötige Geld, um diesen Honorarempfehlungen Folge zu leisten. Die Musikvielfalt-Initiative und verschiedene Clubs machen auf die Problematik aufmerksam.

Fair-Pay ist in aller Munde. Professionelle Musikschaaffende sollen gemäss Honorarempfehlungen angemessen bezahlt werden. Zum Beispiel empfiehlt SONART, der grösste Schweizer Berufsverband im Bereich Musik, für ein Konzert CHF 800.– Gage pro Person. Auch die Kulturbotschaft des Bundes und das neue Kulturleitbild Basel-Stadt, welches sich derzeit in der Vernehmlassungsphase befindet, machen die angemessene Entlohnung zur Bedingung für öffentliche Subventionsgelder. In der Kulturförderung der Stadt Bern ist Fair-Pay heute schon Voraussetzung. Es ist davon auszugehen, dass weitere Kantone ihre Leitlinien in diese Richtung anpassen werden.

In der Musikszene begrüsst man jede Anstrengung, die auf gerechtere Honorare abzielt: «Professionelle Arbeit muss auch angemessen bezahlt werden. Fair-Pay ist absolut notwendig als gemeinsames kulturpolitisches Ziel», sagt Martina Kull, Programmverantwortliche im Fribourger Club Fri-Son. «In anderen Sparten der Kultur sind faire Honorare seit Längerem akzeptiert und garantiert. Bei Musiker\*innen sollte dies nicht anders sein», ergänzt Lidija Dragojević, Co-Programmverantwortliche des Palace in St. Gallen. Doch die Umsetzung gestaltet sich für die meisten schwierig. Es fehlt das nötige Geld.

Viele Clubs und Veranstaltende stehen bereits enorm unter Druck. Sie kämpfen unter anderem mit gestiegenen Betriebskosten und sinkenden Bareinnahmen. Lea Heimann vom Berner Veranstalter bee-flat erklärt: «Wir stehen als Verein absolut hinter fairen Gagen für Musiker\*innen. Allerdings muss der kulturelle Kosmos rund um die Konzertbetriebe betrachtet werden: Es braucht nämlich auch angemessene

Honorare für Produktionsteams und Technik. Aktuell können wir nur sehr tiefe Löhne zahlen.» Beim Jazzclub Moods in Zürich zeichnet sich ein ähnliches Bild: «Unsere Löhne liegen CHF 2000.– unter dem monatlichen Medianeinkommen», sagt Daniel Niedermann, Geschäftsführer des Zürcher Clubs.

Aber was würde Fair-Pay konkret kosten? Das Moods hätte für seine veranstalteten Konzerte im 2024 rund CHF 506'000.– mehr benötigt. Bei unveränderter Subvention müsste das Eintrittsticket selbst für unbekanntere Künstler\*innen einen Preis von mindestens CHF 50.– haben. «Der Ticketpreis ist der grösste Hebel für kulturelle Teilhabe. Mit Eintritt in dieser Höhe schliessen wir für viele die Türen», ergänzt Yunus Durrer, Co-Programmverantwortlicher des Moods.

Bei den Institutionen der klassischen Musik sieht die Situation ganz anders aus: Hier sind angemessene Honorare entweder heute schon Realität oder wenigstens im Bereich des Möglichen. Dies vor allem, weil der Staat die Orchester und Institutionen der Klassik massiv unterstützt. Die Zürcher Tonhalle erhält zum Beispiel CHF 22,8 Mio. pro Jahr. Bei Gesamteinnahmen von CHF 34 Mio. liegt der Eigenfinanzierungsanteil also bei unter 40%. Bei Clubs und Veranstaltern in anderen Genres ist es sehr häufig umgekehrt. Laut Lidija Dragojević, Co-Programmverantwortliche des Palace in St. Gallen Palace, welches sowohl von der Stadt als auch vom Kanton einen Jahresbeitrag erhält, beträgt der Eigenfinanzierungsgrad in ihrem Betrieb rund 60 %.

PETZI, der Verband Schweizer Musikclubs und Festivals, bestätigt, dass seine Mitglieder über eine hohe Eigenfinanzierung verfügen. Oft sogar über 70%. Der Jazzclub Moods finanziert sich zum Beispiel zu 75 % selbst. Der Club Fri-Son in Fribourg ebenfalls. Die dortige Programmverantwortliche Martina Kull fügt hinzu: «Die Fördergelder decken Grundstrukturen, nicht aber die realen Kosten eines auf Zugänglichkeit und Vielfalt basierten sowie ethisch geführten Kulturbetriebs. Zweifelsohne: Fair-Pay bedingt Fair-Funding.»

Bleibt die Förderpraxis gleich wie bis anhin, wird dies einen Einfluss haben auf die Vielfalt des Musikangebots in der Schweiz. Die Mehrkosten in Folge Fair-Pay werden unweigerlich dazu führen, dass die Clubs und Veranstalter weniger Konzerte anbieten können. Für Martina Kull vom Fribourger Club Fri-Son sind die kleinen und mittleren Bühnen zentral für die Diversität in der Musik: «Die sogenannten Grassroots Venues bilden das Fundament für die kulturelle Vielfalt dieses Landes. Hier entsteht Neues, hier wachsen grosse Acts heran, hier darf man entdecken. Dieses Gut muss anerkannt und geschützt werden.»

Auch in der Projektförderung für das freie professionelle Musikschaffen kann Fair-Pay die Angebotsvielfalt beeinflussen. Das zeigt sich zum Beispiel im neuen Kulturleitbild Basel-Stadt: Künftig sollen im Kanton Projekte noch selektiver

gefördert werden, um die nötigen Mittel für die fairen Gagen zu mobilisieren. Das wird laut Fabian Gisler von der Musikvielfalt-Initiative in Basel zu einer unbefriedigenden Situation führen: «Auf der einen Seite erhält der institutionelle Musikbereich ganze 21 von total 23 Mio. Franken und kann deshalb gerechte Honorare zahlen. Auf der anderen Seite wird im freien Musikschaffen, welches massgeblich für die musikalische Vielfalt in der Stadt sorgt, zugunsten von Fair-Pay das Angebot gekürzt.»

Für die Musikvielfalt-Initiative ist klar: Es braucht mehr Mittel, damit trotz gerechter Honorare das Angebot nicht leidet. «Hier erwarten wir auch deutlich mehr Solidarität von Seiten der stark subventionierten Institutionen. Es muss in Zukunft mehr nach gemeinsamen Lösungen gesucht werden – selbst, wenn diese auch die eigene Finanzierung tangieren», sagt Fabian Gisler von der Musikvielfalt-Initiative.

Die Forderung nach Fair-Pay im Musikbereich wird aufgrund der ungeklärten Finanzierungsfrage weitreichende Folgen haben. Und durch den enormen Mittelbedarf wird eine immer wiederkehrende Grundsatzdebatte nun zusätzlich verschärft: Sollen die Kulturausgaben erhöht oder die verfügbaren Mittel gerechter verteilt werden?

Es ist nun die Aufgabe der Politik, ein vielfältiges Musikangebot unter guten Arbeitsbedingungen in allen musikalischen Bereichen nachhaltig zu sichern. Ein fundamentales Überdenken der Förderverhältnisse ist nötig und dafür braucht es einen konstruktiven Dialog zwischen der Politik, Wirtschaft und der Musikbranche. Lea Heimann vom bee-flat fordert zudem – nebst mehr Vernetzung in der Musikszene – auch den Blick ins Ausland. «Initiativen wie die *£1 Grassroots Levy* in England, welche bei Tickets für Grosskonzerte einen freiwilligen Beitrag zugunsten von kleinen Bühnen erhebt, sollten auch in der Schweiz ernsthaft angegangen werden», sagt sie.

Ja, eine Kultur mit gerechten Honoraren kostet. Dieser Mehraufwand muss auf alle Player etwa gleich verteilt werden, wenn gerechte Honorare in allen Sparten bald Realität werden sollen. Die Musikvielfalt-Initiative und die erwähnten Clubs sowie Veranstaltenden fordern deshalb nicht nur Fair-Pay, sondern auch Fair-Funding.

Kontakt Musikvielfalt-Initiative: Fabian Gisler, [fabian@musikvielfalt.ch](mailto:fabian@musikvielfalt.ch);

Kontakt Clubs und Veranstaltende:

Lea Heimann (bee-flat, Bern), [lea@bee-flat.ch](mailto:lea@bee-flat.ch)

Yunus Durrer (Jazz Club Moods, Zürich), [yunus.durrer@moods.ch](mailto:yunus.durrer@moods.ch)

Martina Kull (Fri-Son, Fribourg), [programmation@fri-son.ch](mailto:programmation@fri-son.ch)

Lidija Dragojević (Palace, St. Gallen), [lidija.dragojevic@palace.sg](mailto:lidija.dragojevic@palace.sg)

Die Musikvielfalt-Initiative ist aus der gleichnamigen Volksinitiative in Basel-Stadt entstanden. Sie engagiert sich national für eine vielfältige und faire öffentliche Musikförderung. Zum Entwurf des Kulturleitbilds Basel-Stadt 2026-2031 hat sie eine Stellungnahme publiziert.

# Une rémunération équitable passe par un financement équitable

Le paysage musical en Suisse est confronté à un grand défi: les associations professionnelles et, de plus en plus, les cantons exigent un *Fair Pay* (une rémunération équitable) pour les artistes professionnel·le·s. Mais de nombreuses salles et organisateurs et organisatrices n'ont pas les moyens financiers nécessaires pour appliquer ces recommandations tarifaires. La Musikvielfalt-Initiative (Initiative Diversité Musicale) ainsi que plusieurs clubs attirent l'attention sur cette problématique.

Le *Fair Pay* est sur toutes les lèvres. Les artistes professionnel·le·s doivent être rémunéré·e·s de manière adéquate selon des lignes directrices en matière d'honoraires. A titre d'exemple, SONART – la plus grande association professionnelle suisse du domaine musical – recommande un cachet de 800 CHF par personne par concert. Le «Message culture» de la Confédération suisse ainsi que la nouvelle politique culturelle de Bâle-Ville, actuellement en consultation, font également d'une rémunération adéquate une condition d'octroi de fonds publics. La politique culturelle de la Ville de Berne, impose déjà un *Fair Pay*. On peut supposer que d'autres cantons adapteront leurs lignes directrices dans ce sens.

Dans le milieu musical, on salue tout effort visant à obtenir des honoraires plus justes: «Un travail professionnel doit aussi être rémunéré de manière appropriée. Le *Fair Pay* est absolument nécessaire en tant qu'objectif de politique culturelle commune», estime Martina Kull, programmatrice du club Fri-Son à Fribourg. «Dans d'autres domaines culturels, des honoraires équitables sont acceptés et garantis depuis longtemps. Il ne devrait pas en être autrement pour les musicien·ne·s», ajoute Lidija Dragojević, co-responsable de la programmation du Palace à Saint-Gall. Mais pour la plupart, la mise en œuvre est difficile. Les moyens financiers manquent.

De nombreux clubs et organisateurs sont déjà sous énormément de pression. Ils se battent, entre autres, contre l'augmentation des coûts d'exploitation et la baisse des recettes des bars. Lea Heimann, programmatrice de la série de concerts bernois bee-flat, explique: «En tant qu'association, nous soutenons sans réserve des rémunérations équitables pour les musicien·ne·s. Mais il faut considérer tout l'écosystème culturel des concerts: cela implique également des honoraires adéquats pour les équipes de production et la technique. Actuellement, nous ne pouvons payer que des salaires très bas.» Le Jazzclub Moods à Zurich dresse un constat similaire: «Nos salaires sont inférieurs de CHF 2000.– au revenu médian mensuel», indique Daniel Niedermann, directeur du club zurichois.

Mais combien coûterait concrètement le *Fair Pay*? Pour les concerts qu'il a organisés en 2024, le Moods aurait eu besoin d'environ 506'000 CHF supplémentaires. Sans changement de subvention, le prix d'entrée devrait atteindre au moins 50 CHF, même pour des artistes peu connu·e·s. «Le prix du billet est le principal levier de participation culturelle. Avec de tels tarifs, nous fermerions la porte à beaucoup de gens», ajoute Yunus Durrer, co-programmateur du Moods.

Dans les institutions de musique classique, la situation est très différente: ici, les honoraires adéquats sont soit déjà la réalité, soit du moins envisageables. Cela s'explique notamment par le fort soutien de l'État aux orchestres et institutions classiques. La Tonhalle de Zurich reçoit par exemple 22,8 millions de francs par an. Avec un budget total de 34 millions, sa part d'autofinancement est donc inférieure à 40 %. Pour les clubs et organisateurs et organisatrices d'autres styles musicaux, la situation est souvent inversée. Selon Lidija Dragojević, co-programmatrice du Palace à Saint-Gall – soutenu par la Ville et le Canton –, le taux d'autofinancement y atteint environ 60 %.

PETZI, l'association des clubs et festivals de musique en Suisse, confirme que l'autofinancement de ses membres atteint souvent plus de 70 %. Il est de 75 % pour le Jazzclub Moods de Zürich et pour le Fri-Son de Fribourg. Sa programmatrice, Martina Kull, précise: «Les fonds publics couvrent les structures de base, mais pas les coûts réels d'une exploitation culturelle accessible, diversifiée et éthiquement gérée. Sans aucun doute: le *Fair Pay* nécessite un *Fair Funding*.»

Si les pratiques en matière de subventionnement restent inchangées, cela aura des conséquences sur la diversité de l'offre musicale en Suisse. Les surcoûts liés au *Fair Pay* conduiront inévitablement les clubs et organisateurs et organisatrices à proposer moins de concerts. Pour Martina Kull du Fri-Son, les petites et moyennes scènes sont essentielles à la diversité musicale: «Les *grassroots venues* forment le socle de la diversité culturelle du pays. C'est là que naît la nouveauté, que grandissent les grands artistes, que l'on découvre de nouveaux talents. Ce patrimoine doit être reconnu et protégé.»

Dans le soutien aux projets de la scène musicale professionnelle indépendante, le *Fair Pay* aura une influence sur la diversité de l'offre. Si l'on se réfère à la nouvelle charte culturelle de Bâle-Ville les projets seront soutenus à l'avenir de manière encore plus sélective par le canton afin de mobiliser les fonds nécessaires pour garantir des cachets équitables. Cela mènera, selon Fabian Gisler de la Musikvielfalt-Initiative, à une situation insatisfaisante: «D'un côté, le secteur musical institutionnel, qui perçoit en tout 21 des 23 millions de francs à disposition pourra payer des rémunérations adéquates. De l'autre, la création musicale indépendante - essentielle à la diversité musicale de la ville -, l'offre sera réduite au nom du *Fair Pay*.»

Pour la Musikvielfalt-Initiative, la conclusion est claire: il faut davantage de moyens afin que l'offre ne souffre pas de la mise en place de rémunérations adéquates. «Nous attendons également d'avantage de solidarité de la part des institutions fortement subventionnées. Il s'agit à l'avenir de rechercher davantage de solutions communes – même si cela touche à leur propre financement», déclare Fabian Gisler.

La revendication d'une rémunération équitable dans le domaine musical aura des conséquences importantes en raison de la question du financement qui reste en suspens. Et les besoins financiers considérables exacerbent encore un débat de fond récurrent: faut-il augmenter les dépenses culturelles ou répartir plus équitablement les fonds disponibles?

Il incombe désormais aux responsables politiques de garantir durablement une offre musicale diversifiée et de bonnes conditions de travail dans tous les domaines musicaux. Une refonte fondamentale des conditions de financement est nécessaire, ce qui implique un dialogue constructif entre les acteurs du monde politique, de l'économie et le secteur musical. Lea Heimann de bee-flat appelle également – en plus d'une meilleure mise en réseau de la scène musicale – à regarder ce qui se passe à l'étranger: «Des initiatives comme la *£1 Grassroots Levy* en Angleterre, qui prévoit une contribution volontaire sur les billets de grands concerts au profit des petites scènes, devraient être sérieusement étudiées en Suisse», dit-elle.

Oui, une culture avec des honoraires équitables a un coût. Ces coûts supplémentaires doivent être répartis de manière égale entre tous les acteurs si l'on veut que des cachets équitables deviennent bientôt la norme dans tous les domaines. La Musikvielfalt-Initiative, les clubs et les organisateurs mentionnés exigent donc non seulement une rémunération équitable, mais aussi un financement équitable.

Contact Musikvielfalt-Initiative (Initiative Diversité Musicale):

Fabian Gisler, [fabian@musikvielfalt.ch](mailto:fabian@musikvielfalt.ch); Janina Neustupny, [janina@musikvielfalt.ch](mailto:janina@musikvielfalt.ch)  
(français, italien)

Contacts Clubs et organisateurs:

Lea Heimann (bee-flat, Berne), [lea@bee-flat.ch](mailto:lea@bee-flat.ch)

Yunus Durrer (Jazz Club Moods, Zurich), [yunus.durrer@moods.ch](mailto:yunus.durrer@moods.ch)

Martina Kull (Fri-Son, Fribourg), [programmation@fri-son.ch](mailto:programmation@fri-son.ch)

Lidija Dragojević (Palace, Saint-Gall), [lidija.dragojevic@palace.sg](mailto:lidija.dragojevic@palace.sg)

La Musikvielfalt-Initiative est née de l'initiative populaire du même nom à Bâle-Ville. Elle s'engage au niveau national pour un soutien public à la musique diversifié et équitable. Elle a publié une prise de position concernant le projet de politique culturelle de Bâle-Ville 2026–2031.



Musikvielfalt-Initiative (iniziativa per la diversità musicale)

Comunicato stampa, 11 dicembre 2025

Periodo di blocco: 11 dicembre 2025, 8:00

## **Il «fair pay» richiede un «fair funding»**

Il panorama musicale svizzero si trova ad affrontare una grande sfida: le associazioni professionali e, sempre più spesso, anche i Cantoni si aspettano una retribuzione equa per i musicisti professionisti. Tuttavia, molti locali e organizzatori non dispongono dei fondi necessari per rispettare queste raccomandazioni tariffarie. La Musikvielfalt-Initiative (Iniziativa per la Diversità Musicale) e diversi club richiamano l'attenzione su questa problematica.

Tutti parlano di equa retribuzione. I musicisti professionisti devono essere retribuiti in modo adeguato secondo le linee guida sugli onorari. Ad esempio, SONART, la più grande associazione professionale svizzera nel settore musicale, raccomanda un compenso di CHF 800 franchi a persona per un concerto. Anche il messaggio sulla cultura della Confederazione e il nuovo modello culturale di Basilea Città, attualmente in fase di consultazione, subordinano l'erogazione di sovvenzioni pubbliche a una retribuzione adeguata. A Berna, la promozione culturale è già oggi vincolata a una retribuzione equa. È lecito supporre che altri Cantoni adegueranno le loro linee guida in tal senso.

Nel mondo della musica si accoglie con favore ogni sforzo volto a garantire compensi più equi: «Il lavoro professionale deve essere retribuito in modo adeguato. La retribuzione equa è assolutamente necessaria come obiettivo comune di politica culturale», afferma Martina Kull, responsabile della programmazione del club Fri-Son di Friburgo. «In altri settori culturali, compensi equi sono accettati e garantiti da tempo. Per i musicisti non dovrebbe essere diverso», aggiunge Lidija Dragojević, co-responsabile della programmazione del Palace di San Gallo. Tuttavia, per la maggior parte delle strutture l'attuazione di questo obiettivo risulta difficile. Mancano i fondi necessari.

Molti club e organizzatori sono già sottoposti a una pressione enorme. Tra le altre cose, devono fare i conti con l'aumento dei costi operativi e il calo degli incassi al bar. Lea Heimann, dell'organizzatore bernese bee-flat, spiega: «Come associazione, siamo assolutamente favorevoli a compensi equi per i musicisti. Tuttavia, è

necessario considerare il cosmo culturale che ruota attorno all'attività concertistica: occorrono infatti anche compensi adeguati per i team di produzione e i tecnici. Attualmente possiamo pagare solo salari molto bassi». Al jazz club Moods di Zurigo il quadro è simile: «I nostri salari sono inferiori di CHF 2000.– rispetto al reddito mediano mensile», afferma Daniel Niedermann, direttore del club zurighese.

Ma quanto costerebbe concretamente il «fair pay»? Il Moods avrebbe avuto bisogno di circa 506'000 franchi in più per i concerti organizzati nel 2024. Se la sovvenzione rimanesse invariata, il biglietto d'ingresso dovrebbe costare almeno 50 franchi, anche per gli artisti meno conosciuti. «Il prezzo del biglietto è il fattore più importante per la partecipazione culturale. Con biglietti di questo prezzo, chiudiamo le porte a molte persone», aggiunge Yunus Durrer, co-responsabile del programma del Moods.

La situazione è molto diversa per quanto riguarda le istituzioni di musica classica: qui gli onorari adeguati sono già una realtà o almeno una possibilità concreta. Ciò è dovuto principalmente al fatto che lo Stato sostiene in modo consistente le orchestre e le istituzioni di musica classica. La Tonhalle di Zurigo, ad esempio, riceve 22,8 milioni di franchi all'anno. Con un fatturato complessivo di 34 milioni di franchi, la quota di autofinanziamento è quindi inferiore al 40%. Per i club e gli organizzatori di altri generi musicali, molto spesso vale il contrario. Secondo Lidija Dragojević, co-responsabile della programmazione del Palace di San Gallo, che riceve un contributo annuale sia dalla città sia dal cantone, il grado di autofinanziamento della sua attività è di circa il 60%.

PETZI, l'associazione svizzera dei club musicali e dei festival, conferma che i suoi membri dispongono di un elevato livello di autofinanziamento, spesso superiore al 70%. Il jazz club Moods, ad esempio, si autofinanzia al 75%. Lo stesso vale per il club Fri-Son di Friburgo. Martina Kull, responsabile della programmazione, aggiunge: «I fondi di sostegno coprono le strutture di base, ma non i costi reali di un'attività culturale basata sull'accessibilità e sulla diversità e gestita in modo etico. Non c'è dubbio: una retribuzione equa richiede un finanziamento equo.»

Se la pratica di sostegno finanziario rimarrà invariata, ciò avrà un impatto sulla varietà dell'offerta musicale in Svizzera. I costi aggiuntivi derivanti dal «fair pay» porteranno inevitabilmente i club e gli organizzatori a ridurre il numero di concerti offerti. Per Martina Kull del club Fri-Son di Friburgo, i palchi piccoli e medi sono fondamentali per la diversità musicale: «I cosiddetti «grassroots venues» costituiscono il fondamento della diversità culturale di questo Paese. È qui che nascono le novità, è qui che crescono i grandi artisti, è qui che si possono fare scoperte. Questo bene deve essere riconosciuto e protetto.»

Anche nel sostegno ai progetti per la creazione musicale professionale indipendente, il «fair pay» può influenzare la varietà dell'offerta. Ciò è evidente, ad

esempio, nel nuovo modello culturale di Basilea Città: in futuro, i progetti nel cantone saranno finanziati in modo ancora più selettivo, al fine di mobilitare i fondi necessari per garantire compensi equi. Secondo Fabian Gisler della Musikvielfalt-Initiative, ciò porterà ad una situazione insoddisfacente: «Da un lato, il settore musicale istituzionale riceve ben 21 dei 23 milioni di franchi totali e può quindi pagare compensi equi. Dall'altro lato, nel campo della creazione musicale indipendente, che contribuisce in modo determinante alla diversità musicale della città, l'offerta viene ridotta a favore del «fair pay».»

Per la Musikvielfalt-Initiative è chiaro: occorrono più fondi affinché l'offerta non ne risenta, nonostante gli onorari equi. «Ci aspettiamo anche una maggiore solidarietà da parte delle istituzioni fortemente sovvenzionate. In futuro sarà necessario cercare soluzioni comuni, anche se queste incidono sul proprio finanziamento», afferma Fabian Gisler.

La richiesta di una retribuzione equa nel settore musicale avrà conseguenze di vasta portata, a causa della questione finanziaria ancora irrisolta. Inoltre, l'enorme fabbisogno di fondi aggrava ulteriormente un dibattito ricorrente: è necessario aumentare la spesa per la cultura o distribuire in modo più equo i fondi disponibili?

Ora spetta alla politica garantire in modo sostenibile un'offerta musicale diversificata, con buone condizioni di lavoro in tutti i settori musicali. È necessario un ripensamento fondamentale delle condizioni di finanziamento e, per questo, occorre un dialogo costruttivo tra politica, economia e industria musicale. Lea Heimann di bee-flat chiede inoltre, oltre a una maggiore interconnessione nella scena musicale, anche uno sguardo all'estero. «Iniziativa come la «£1 Grassroots Levy» in Inghilterra, che prevede un contributo volontario a favore dei piccoli palcoscenici sui biglietti dei grandi concerti, dovrebbero essere prese seriamente in considerazione anche in Svizzera», afferma.

Sì, una cultura con compensi equi ha un costo. Questo costo aggiuntivo deve essere distribuito in modo equo tra tutti gli attori del settore, se si vuole che i compensi equi diventino presto una realtà in tutti i comparti. La Musikvielfalt-Initiative, i club e gli organizzatori citati chiedono quindi non solo il «fair pay», ma anche il «fair funding».

Contatto Musikvielfalt-Initiative: Fabian Gisler, [fabian@musikvielfalt.ch](mailto:fabian@musikvielfalt.ch) (tedesco);  
Janina Neustupny, [janina@musikvielfalt.ch](mailto:janina@musikvielfalt.ch) (francese, italiano)

Contatto club e organizzatori:

Lea Heimann (bee-flat, Berna), [lea@bee-flat.ch](mailto:lea@bee-flat.ch)

Yunus Durrer (Jazz Club Moods, Zurigo), [yunus.durrer@moods.ch](mailto:yunus.durrer@moods.ch)

Martina Kull (Fri-Son, Friburgo), [programmation@fri-son.ch](mailto:programmation@fri-son.ch)

Lidija Dragojević (Palace, San Gallo), [lidija.dragojevic@palace.sg](mailto:lidija.dragojevic@palace.sg)

La Musikvielfalt-Initiative è nata dall'omonima iniziativa popolare a Basilea Città. Si impegna a livello nazionale per una promozione musicale pubblica diversificata ed equa. Ha pubblicato una presa di posizione sul progetto di modello culturale di Basilea Città 2026-2031.